

Honighimmel von Sonja Meller, Linz, Österreich

Predigt zu Jesaja 45, 8 im Kunst-Gottesdienst in der Reihe
„drei in eins“ in der Karlskirche, Kassel,
am 8. Sonntag nach Trinitatis, 7. August 2022, 11 Uhr



Liebe Gemeinde,

„Träufelt, ihr Himmel, von oben, und ihr Wolken, regnet Gerechtigkeit! Die Erde tue sich auf und bringe Heil, und Gerechtigkeit wachse mit auf! Ich, Gott, erschaffe es.“ (Jesaja 45, 8)

Tropfen für Tropfen rinnt der Honig herab und lässt einen Goldfaden entstehen, der Himmel und Erde verbindet. Wo die Himmelsgabe auf der Erde ankommt, füllt sich eine goldene Schale mit dem warmem Glanz des Honigs.

I

Die Luft ist heute kühler als am Dienstag bei der Führung. Die Honigtropfen fließen langsamer. Nehmen Sie sich die Zeit, einer der goldenen Honigperlen mit ihren Augen zu folgen. Am Dienstagabend habe ich, obwohl es schon 18 Uhr war und die Kirche gleich schließen sollte, warten dürfen, bis ich sehen konnte, wie eine Perle in die Schale tropft. Es war so still im Raum, dass ich das Gefühl hatte, ich höre, wie der Tropfen in die Schale fällt.

Mit allen Sinnen lässt sich in Sonja Mellers „Honighimmel“ erfahren, was der Prophet Jesaja herbeisehnt und seinem Volk mit poetischen Worten ankündigt: die Fülle des Heils, die vom Himmel kommt, die von Gott her in unsere Welt fließt. Wir sehen den Glanz; wir hören die Tropfen; wenn es nicht so voll ist, riechen die feinen Nasen unter uns vielleicht sogar den Duft des Honigs. Und wäre es kein Kunstwerk mit einer „Do not touch!“-Abspernung, wir würden gerne den Finger in die Schale stecken, fühlen und schmecken.

Honig ist eine Himmelsgabe. Er nährt; er ist heilsam, nicht nur für den Hals; er stärkt; er erfreut mit seinem Glanz, seinem Duft, seiner Süße Leib und Seele. In ihm verbinden sich in besonderer Weise Gottes Gaben, das Leben in der Natur und menschliche Arbeit und Kultur. Bäume, Sträucher und Blumen brauchen die Bienen und die Bienen brauchen sie. Imkerinnen und Imker pflegen die Bienen, suchen gute Plätze für sie und schleudern den Honig. Diese Schale, in der er sich hier sammelt, ist golden. Das zeigt, wie wichtig die Bienen für das Leben auf dieser Erde sind; wie viel zusammenwirken muss, damit Honig entsteht; wie viele tausend Kilometer ein Bienenvolk aus- und einfliegen muss, damit eine Imkerin, ein Imker am Ende einen Liter Honig erntet.

II

In den letzten Jahren erleben wir, wie die Anzahl der Insekten abnimmt. Viele Bienen sind krank. Auf einmal sind sie in aller Munde und Bücher über Bienen haben Hochkonjunktur. Manche Betriebe und Länder versuchen inzwischen, Bäume und Sträucher mechanisch zu bestäuben. Aber sie erleben, wie fein aufeinander abgestimmt das Leben ist; dass das die Entstehung des Honigs nicht einfach nachzubauen ist. Jeder Eingriff in unsere Mitwelt hat Folgen, die wir nicht ahnen und auch nicht einfach abstellen können. Die Bienen und der Honig lehren uns, dass wir Leben sind inmitten von anderem Leben, das auch leben will, wie Albert Schweitzer formuliert hat, – und wie sehr alles Leben voneinander abhängig ist.

2019 hat Andrej Kurkow, Schriftsteller aus Kiew, sein Buch „Graue Bienen“ veröffentlicht. Er erzählt darin von dem Imker Sergejtsch, der im Donbass lebt. Seit dem Beginn des Krieges 2014 wachsen täglich seine Sorgen um seine Bienen: Er versucht, sie vor den Granaten zu schützen. Er sucht zwischen verbrannten Feldern und Bäumen, zerstörten Wiesen und Gärten nach Plätzen, an denen sie frei fliegen können und genügend Nahrung finden.

Als der Frühling anbricht, beschließt Sergejtsch, seine Bienen einzupacken und mit seinem Schiguli in den Westen der Ukraine zu fahren, in der Hoffnung, sie irgendwo fernab vom Krieg wieder frei fliegen lassen zu können. Doch der Krieg und die Feindschaft holt ihn und die Bienen immer wieder ein: seine Bienen werden grau. Als aus einem Bienenvolk viele sterben, wollen einige aus diesem Volk in einen seiner anderen Bienestöcke einziehen. Doch sie werden von den anderen davongejagt: „Was fällt euch denn ein, benehmt ihr euch wie Menschen?“, schimpft Sergejtsch.

„Träufelt, ihr Himmel, von oben, und ihr Wolken, regnet Gerechtigkeit!“ Der goldene Honig und die Bienen werden in diesem Roman zu einem Gegenbild zum Krieg und zu einer Ermutigung, im Alltäglichen auch mit Fremden, ja Feinden Wege des Friedens zu suchen. Wo Sergejtsch hinkommt, knüpft er über die Bienen Kontakte. Die Menschen spüren ihm ab, dass er nicht um seine Interessen kämpft, sondern für die Bienen und für das Leben. Wo er mit Menschen Honig teilt, wächst das Verständnis füreinander. Auch die grimmigen Soldaten an den Checkpoints müssen auf einmal lächeln und zeigen ein menschlicheres Gesicht.

Vielleicht weil sie im Honig erkennen, sehen und schmecken, wie gut Gott es mit uns meint.

III

Wir schauen auf den goldenen Faden und folgen den Tropfen. Sie fließen langsam. Haben wir so viel Geduld?

Wir sehnen das Heil vom Himmel herab. Wir drängen Gott, dass er dem Bösen wehrt und Gerechtigkeit und Frieden schafft. Wir rufen ungeduldig: „Träufel' deine Himmelsgabe auf uns herab! Lass deine Wolken Gerechtigkeit regnen! Damit die Feindschaft ein Ende hat. Damit unser Leben neu wird und wir Kraft und Mut gewinnen, diese Erde in deinem Geist zu gestalten!“

Wie überall fallen uns auch beim Honig Wege ein, um die Produktion zu steigern oder die Tropfen schneller fließen zu lassen. Sie können es in diesen heißen Tagen selbst erleben: man muss nur den Raum erhitzen oder den Honig, den man oben einfüllt. Oder man lässt die berühmte Beuys'sche Honigpumpe von der documenta von 1977 schneller laufen.

Aber die Installation von Sonja Meller widerspricht solchen Phantasien der Steigerung. Sie war ursprünglich für den Advent gedacht und will uns ins Warten einüben. „Haltet inne!“, ruft sie uns zu. Sie gibt uns Gelegenheit, uns unter dem Honighimmel mit unserer Zeit einzufinden in Gottes Zeit.

Wir entdecken unsere Grenzen, unseren Anfang und unser Ende: Wir sind Menschen, nicht Gott! Deshalb erinnert Jesaja uns an Gottes Wort: „Ich, Gott, erschaffe es!“ Das Leben liegt nicht in unserer Hand; und wenn wir unsere Grenzen überschreiten, gefährden wir es. Das erleben wir in diesen Jahren in bedrückender Weise.

Kurkow erzählt in seinem Roman, wie viel Kraft im „Genug“ steckt. Sergejtsch ist in der Lage, sich zurückzunehmen und sein Leben im Einklang mit anderen Menschen und der Natur zu gestalten: Er hat genug zum Leben für sich; er spürt, wie wichtig es ist, dass es ein Genug gibt im Blick auf die Beschleunigung unseres Lebens, ein Genug gegen das „immer mehr, immer schneller, immer größer“, ein Genug, das das Leben stärkt, unser Leben, das unserer Feinde, das unserer Mitwelt, das Leben der kommenden Generationen.

IV

„Träufelt ihr Himmel!“ Finden wir uns hinein in die Zeit Gottes, dann wächst unter dem Honighimmel neues Leben. Dann regnen die Wolken Gerechtigkeit! Dann sprießt gerechter Frieden wie eine Frucht aus der Erde.

Am Ende des Romans „Graue Bienen“ kommt Sergejtsch zurück in sein Dorf, zurück zu Paschka, mit dem er schon immer zusammen ist, obwohl er eigentlich sein Feind im Dorf ist, weil er zu den Separatisten hält. Unter dem Honighimmel verschwindet ihre Feindschaft nicht. Aber sie bleiben in Verbindung. Sie achten aufeinander. Sie finden ein Weg, miteinander zu leben. Paschka, der nicht viel von Bienen hält, freut sich über den Honig, den Sergejtsch ihm schenkt, freut sich über die Zigaretten, die Sergejtsch für ihn in den Bienenstöcken durch den Checkpoint der Separatisten; wer kontrolliert schon Bienenkästen? Paschka freut sich, als Sergejtsch zurückkehrt und sie beide wieder miteinander in ihrem Dorf leben.

Wir leben unter einem Honighimmel. Langsam fließen die Tropfen vom Himmel herab auf die Erde, um uns zu nähren und zu stärken. Wir erfahren, wie gut Gott es mit uns meint. Die Schale füllt sich, der Glanz strahlt in die Dunkelheit, die Süße weckt neue Lebenskraft, Frieden und Gerechtigkeit breiten sich aus.

Wir nehmen mit, was Gott uns schenkt, und geben es weiter. „Ihr unter dem Honighimmel“, ruft Jesus uns in der Lesung zu, die wir vorhin gehört haben: „Ihr seid das Salz der Erde! Ihr seid das Licht der Welt!“ Wir? Ja, wir schauen auf die Tropfen und genießen den Glanz und die Kraft des Honigs. Wir bekommen Kraft, das Salz dorthin zu bringen, wo Unrecht benannt und Feindschaft bekämpft werden muss. Mutig bringen wir das Licht dorthin, wo Dunkelheit die Menschen in Angst gefangen hält und ihnen die Hoffnung raubt!

„Träufelt, ihr Himmel, von oben, und ihr Wolken, regnet Gerechtigkeit! Die Erde tue sich auf und bringe Heil, und Gerechtigkeit wachse mit auf! Ich, Gott, erschaffe es.“ (Jesaja 45, 8)